Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 89 (1995)
Heft: 9

Buchbesprechung: Ferienpost : Lektüre
Autor: Bäumlin, Ursula

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Lektüre

In den soeben vergangenen Ferien ist mir wieder aufgefallen, wie verschiedene Menschen ganz verschieden lesen. Zum Beispiel mein Mann und ich sind darin derart gegensätzlich, dass wir fast sicher sein können, dass der/die eine mit den Lieblingsbüchern der/des anderen nicht viel anzufangen imstande ist. Besonders meinen Mann hat das lange sehr beschäftigt, und mehrmals gab er sich offenbar alle erdenkliche Mühe, die von mir ausgiebig beschwärmte Lektüre nachzuvollziehen. Oft vergeblich. Und weil es mir vice versa meistens nicht besser ging, habe ich das Bedürfnis entwickelt, den Grund dafür herauszufinden. Wie war und ist das also mit meinem Lesen?

Lesen – ein ungeheurer Vorgang...

Lesen ist ein ganz und gar ungeheurer Vorgang. Schon das *Lesenlernen* war für mich ein unvergessliches Widerfahrnis, vergleichbar dem Auf-einmal-schwimmen-Können oder dem Velofahren – ja, wer weiss, vielleicht eines Tages sogar dem Ohne-Flugzeug-Fliegen? Zeichen, die jemand anderes gesetzt hat, lassen sich plötzlich erschliessen und begreifen, geben einen Sinn, machen eine Mitteilung, nehmen mich mit, tragen mich wie Wasser oder Räder oder die Luft der Träume. Ein Wunder, unerklärlich, aber wahr. Ich bin überzeugt, dass es mit einer Art Urvertrauen zu tun hat, welches mir eine gewisse Sicherheit und Souveränität verleiht.

Von daher kommt es wohl, dass ich ein Buch vollständig *kreuz und quer* lesen kann, und zwar gerade, wenn es mich wirklich fasziniert und beschäftigt. Wenn Sie jemandem begegnen, schauen Sie Ihr Gegenüber immer nach derselben Systematik an? Kopf, Rumpf, Hände, Beine? Gucken Sie überhaupt so genau hin? Es gibt doch noch ganz andere Wahrnehmungen: den Klang der Stimme, die Wellen rund herum und die Schwingungen des Gemüts. Dasselbe passiert mir beim Lesen, mindestens einiger spezieller Bücher oder Texte. Das ergibt dann einen schwebenden Zugang sowie einen nur schwer weitervermittelbaren Eindruck von der Sache, die da an sich ganz normal und Zeile um Zeile geschrieben steht.

Vom Velo bin ich mehr als einmal grausam auf die Nase gefallen, im Wasser kann man durchaus ertrinken, und meine Flugangst ist schon fast notorisch. Genauso mit vielen Schriften. Autoren haben mich an der Nase herumgeführt, ausführlich genarrt und verblendet, unvermerkt in gefährliche emotionale Wirbel und Schnellen gelockt, und selbst Abstürze in einen endgültigen Lesefrust scheinen mir längst nicht mehr undenkbar. Was soll's mit diesem Lesen, diesen Fiktionen, mit dieser Sucht vielleicht, mit diesem letztlich möglicherweise unnützen Zeitvertreib? Auch mit solch *Abgründigem* haben wir beim Lesen unbedingt zu rechnen, ganz davon zu schweigen, was das oft mühsame Pflicht- und Studierlesen anbelangt.

Aber diese Rechnung geht niemals eindeutig auf. Lesen ist und bleibt ein *lustvoller Akt.* Die grossen Schriftstellerinnen und Schriftsteller wissen das und und können es in ihre Texte hineinwirken. Immer wieder begegne ich einem, einer von ihnen. So konnte es mir geschehen, dass ich noch nach Jahren aus dem erkennenden Lachen nicht mehr herauskomme, schon wenn ich das Buch nur wieder mal in die Hand nehme (Halldor Laxness: Seelsorge am Gletscher). Ein anderer hat meine stillvergnüg-

te Methode, ein Buch auch mal von hinten her zu lesen, von ferne durchschaut und listig auf Seite 1 seine zweihundertjährige sephardische Familiensaga mit der Episode von 1982 begonnen (Abraham Jehoschua: Die Manis).

... und ein riskanter dazu

In den heurigen Ferien las ich vor allem zwei Bücher. Das erste ist, wie nach einem Leseversuch mein Mann es enttäuscht weglegte, sicher ein gutes Stück weit ein «Beziehungskisten-Roman» (Nadine Gordimer: Keiner, der mit mir geht). Ich habe jedoch vor einem Jahr Südafrika kurz vor und während den Wahlen erleben können und konnte nun diese schwarz-weisse Story in ihrer hintergründig politischen und menschlichen Aussage so tief begreifen. Und das andere ist erst recht ein politisch und menschliches Lehrbuch, und auch für meinen Mann «aufschlussreich» zu lesen gewesen (Tobias Kästli: Ernst Nobs, Vom Bürgerschreck zum Bundesrat). Der Witz bestand für mich unter anderem darin, dass ich mich kurz vorher durch Stefan Heyms «Radek» hindurchgelesen hatte, ganz bewusst trotz den miesen Kritiken dazu, auf die ich vorher gestossen war. Es berührte mich sehr, wie in beiden Lebensgeschichten die politische Theorie so schwer in eine gute Praxis umzusetzen war. Kein Wunder, dass mich das auf manche Gedanken brachte, was unsere *heutige Programmatik und Parteiarbeit* betrifft. Aufschlussreiche Lektüre, in der Tat.

Und nun kann ich es mir nicht verkneifen, aus Kästlis Buch eine Passage zu zitieren, beginnend mit einem Zitat von *Leonhard Ragaz,* das er in den Neuen Wegen vom Januar 1944 geschrieben hat: «... ‹Das grosse Los, Bundesrat zu werden, und zwar der erste sozialdemokratische, ist auf denjenigen Kandidaten gefallen, der am meisten ‚angepasst' schien, um von den Bürgerlichen akzeptiert zu werden... Es ist also zu sagen, dass wir trotz allem Guten, was Herr Nobs als bundesrätlicher Finanzminister und vielleicht auch anderswie zu leisten vermag, mit dieser ganzen Affäre nicht vorwärts, sondern rückwärts gekommen sind. Wir haben ein Trugbild gewonnen, das Trugbild einer Art Lösung des sozialen Problems, besonders nach seiner politischen Seite hin, ein Trugbild mehr zu allen andern, und werden auch dafür bezahlen müssen.› – Falls er diesen Kommentar gelesen hätte, hätte sich Nobs sicher ein wenig geärgert. Wahrscheinlich kam ihm die Sache aber nicht zu Gesicht, denn er liess es sich seit Jahren angelegen sein, den unbequemen Ragaz zu übersehen. Für ihn war dieser ehemalige Theologieprofessor der Inbegriff des hochmütigen Intellektuellen, der zwar schön und prinzipienfest theoretisierte, es aber vermied, sich in der praktischen Reformpolitik die Finger dreckig zu machen» (Kästli, S. 206).

Verstehen Sie, dass ich da wieder einmal aufs prächtigste erwischt war mitten in meiner lustvoll abgehobenen Ferienlektüre? Lesen ist und bleibt riskant. Schon vor einem Jahr hat mir nämlich ein junger Genosse klipp und klar mitgeteilt, er werde mich diesen Herbst nicht mehr wählen, ich sei «viel zu angepasst und einfach so eine gewöhnliche Nationalrätin geworden». Tja. Nur *Schreiben* ist noch riskanter, das kann noch nach Jahrzehnten wiedergelesen und zitiert werden.

Ursula Bäumlin

Dass der Sozialismus «ein zum Scheitern verurteiltes System» war, meinen nur wenige (19 Prozent). Weitaus die meisten (79 Prozent) sind immer noch der Gegenmeinung: «Die Idee des Sozialismus ist gut, aber die Politiker waren unfähig, sie zu verwirklichen.»

(Umfrage in der ehemaligen DDR, in: DER SPIEGEL, 3.7.1995)